

Insel Verlag

Leseprobe



Fellinger, Raimund / Reiner, Matthias
Pilze

Ein Lesebuch

Mit farbigen Illustrationen von Christina Kraus Herausgegeben von Raimund Fellingner und
Matthias Reiner

© Insel Verlag
Insel-Bücherei 1445
978-3-458-19445-3



PILZE

Ein Lesebuch

Herausgegeben von Raimund Fellingner
und Matthias Reiner
Mit Illustrationen von Christina Kraus



Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1445

© Insel Verlag Berlin 2018

PILZE





JOHN CAGE

46'00"

Diesen Sommer halte ich einen Pilzbestimmungskurs an der New School for Social Research. Eigentlich handelt es sich nicht um Schulunterricht, sondern um fünf Exkursionen. Als ich der Dekanin, Clara Meyer, den Kurs vorschlug, sagte sie, obwohl sie von der Idee angetan war: »Ich kann Ihnen leider noch nicht sagen, ob wir das machen werden.« Darauf sprach sie mit dem Uni-Präsidenten, den die Idee von einem Pilzkurs an der New School nicht überzeugte. Als nächstes sprach sie mit Professor MacIvor, der in Piermont lebt. Sie sagte: »Was halten Sie davon, wenn wir an der New School einen Pilzkurs anbieten?« Er sagte: »Gute Idee. Nichts stärkt die Beobachtungsfähigkeit so nachhaltig wie das Bestimmen von Pilzen.« Diese Bemerkung wurde sowohl dem Präsidenten als auch mir zugetragen. Sie brachte den Kurs ins Vorlesungsverzeichnis, und mich brachte sie dazu, meine heutige Einstellung zur Musik in Worte zu fassen. Musik ist zu nichts nütze, vielmehr zu fast nichts, denn: sie stärkt unsere Hörfähigkeit. Aber die meisten Musiker hören tatsächlich nicht den einzelnen Ton, sie achten immer auf die Beziehung zwischen zwei oder mehreren Klängen. Musik hat für sie nichts mit ihrer Hörfähigkeit zu tun, sondern nur mit ihrer Fähigkeit, Beziehungen zu beobachten. Um dies zu können, müssen sie alles ignorieren, was sich möglicherweise während des

Hörens ereignet: Babygeschrei, Feuerwehrfahrzeuge, läutende Telefone. Die Leute, die man trifft, die wirklich Klänge hören wollen, sind vor allem von den leisen Klängen begeistert. »Hast du das gehört?« sagen sie dann.



MARIE LUISE KASCHNITZ

Pilzhaus

22. Februar

Eben, um zehn Minuten nach acht Uhr abends habe ich die Zeitung weggelegt, es war da auf der dritten Seite von einem Pilzhaus die Rede, keine international wichtige, vielmehr eine städtische Angelegenheit, aber für mich wichtig, ein Stoß, der vieles in Bewegung brachte, eine Warnung, ein Signal. Das Pilzhaus sollte vierzig Stockwerke hoch werden, es sollte in der Nähe meiner Wohnung stehen. Ich konnte mir unter einem Pilzhaus nichts vorstellen, es gibt so viele verschiedene Arten von Pilzen, Lamellenpilze und Röhrenpilze, solche die einen Hut oder gar einen Schirm bilden und andere, die sich nach oben öffnen, eine Trompete, eine Totentrompete, oder die alten Pfifferlinge mit ihrem von Tannennadeln bedeckten verfaulten Dach. Ich sah also alle diese Pilze, aber auch schon Häuser, die unten schmal waren, auf Stelzfüßen standen und sich oben verdickten, einen Hut ansetzten, der auf alle umliegenden Gebäude einen mächtigen Schatten warf. Daß diese Bauweise raumsparend ist, leuchtete mir ein, es würde auch anderen einleuchten, Personen, die etwas zu sagen hatten, schon sah ich die Pilzhäuser aus der Erde schießen, auf freien Plätzen, aber auch anstelle von Gebäuden, die bereits standen und zu diesem Zweck abgerissen werden mußten, wie in unserer Gegend schon viele Wohnhäuser

abgerissen und durch Bürobauten ersetzt worden sind. So daß wir umgeben sind von lauter derartigen Büropalästen, in denen am Morgen um acht Uhr auf einen Schlag alle Fenster hell und am Winternachmittag um fünf Uhr alle Fenster dunkel werden, während es bei uns im Haus noch Abwechslung gibt, Frühaufsteher und Spätschlafengeher und sogar Fenster, die die ganze Nacht hell bleiben, man weiß nicht aus welchem Grund. Was aber nun ohne Zweifel auch nicht mehr lange der Fall sein wird, da immer mehr Banken und Versicherungsgesellschaften zu Geld kommen und sich ausdehnen müssen. Das Pilzhaus wird Schule machen, keine Versicherungsgesellschaft ohne Pilzhaus, schon höre ich die Äxte an den wenigen noch übrig gebliebenen alten Bäumen und den Rammbock an der Flanke unseres Hauses, das Todesurteil ist ausgesprochen, ich selbst habe es ausgesprochen, habe die Kündigung geschrieben, wahrscheinlich will ich es so haben, will obdachlos sein, will wandern, welcher Gedanke mich doch aufs Äußerste erschreckt.

EMANUEL GEIBEL

Regenzeit

Geh' ich nach dem ew'gen Regen
Durch den Wald bei früher Zeit,
Ei, wie macht auf allen Wegen
Sich das Volk der Pilze breit!

Zwischen Dom und Hagebutte
Truppweis auf des Pfades Rand
Stehn sie hier in weißer Kutte,
Dort im braunen Mönchsgewand.

Andre blähn gleich Kardinälen
Sich im flachen Scharlachhut,
Ach, und vollends nicht zu zählen
Ist die schwarzgefleckte Brut.

Dicht geschart und immer dichter
Durchs Revier von Ort zu Ort
Wälzt das schwammige Gelichter
Seine Propagande fort;

Klimmt mit unheimlicher Schnelle
Hügelan aus jeder Schlufft,
Haucht von jeder sumpf'gen Stelle
Seinen Brodem in die Luft.

Frischen Sonnenatem sende,
Güt'ger Himmel, send' ihn bald!
Sonst verdumpft uns noch am Ende
Dies Gezücht den ganzen Wald.



SARAH KIRSCH

Der Abend

Übermütig wechselt das Grün
Von heller zu dunklerer Anmut
Kräftig holt jetzt die Sonne
Das Licht hervor aus den Bäumen
Eh sichs davonstiehlt, die Blumen
Dorfhähne am Morgen, empfangen
Den Abend mit samtene Farben
In den Fluten der reifen Felder
Schlingern verspätete Trecker
Der Himmel wird pflaumenblau
Und auf der Zunge brennt noch
Der Abbiß vom Fliegenpilz
O ihr guten versunkenen Städte
Hier ist es fröhlich und heiter
Selbst das Dunkel beginnt
Leuchtend und prunkvoll.

VLADIMIR NABOKOV

Pilzsuche

Eins ihrer [meiner Mutter] größten Sommergegenen war der sehr russische Sport des *chodit po griby* (der Pilzsuche). In Butter gedünstet und mit saurer Sahne verdickt, erschienen ihre delikatsten Funde regelmäßig auf dem Mittagstisch. Nicht daß es besonders auf das Geschmacksmoment ankam. Ihre Hauptfreude war die Suche, und die hatte ihre Regeln. Blätterpilze etwa wurden nie gesammelt; sie nahm nur einzelne Arten, die zum eßbaren Teil der Gattung *Boletus* gehörten (den gelbbraunen *edulis*, den braunen *scaber*, den roten *aurantiacus* und ein paar enge Verbündete), welche von manchen als »Röhrenpilze« bezeichnet und von den Pilzforschern kalt als »auf dem Erdboden wachsende, fleischige, saprophytische Pilze mit Mittelstiel« definiert werden. Ihre kompakten Hüte – eng anliegend bei Baby-Exemplaren, robust und appetitlich gewölbt bei reifen – haben eine glatte (nicht gefächerte) Unterseite und einen sauberen, kräftigen Stiel. In der klassischen Einfachheit ihrer Form unterscheiden sich die Röhrenpilze beträchtlich vom »echten Pilz« mit seinen hanebüchernen Lamellen und der schlaffen Manschette um den Stiel. Auf gerade diesen jedoch, auf den gemeinen und häßlichen Blätterpilz, beschränken Völker mit furchtsamen Geschmacksnerven ihre Kenntnis und ihren Appetit, so daß die aristokratischen Röhrlinge für den an-

gloamerikanischen Laienverstand bestenfalls umerzogene Giftpilze sind.

Regenwetter brachte diese schönen Pflanzen unter den Tannen, Birken und Espen unseres Parks im Überfluß ans Licht, vor allem in seinem älteren Teil östlich des Kutschweges, der den Park in zwei teilte. In den schattigen Tiefen herrschte dann jener eigentümlich boletische Geruch, der einem Russen die Nüstern weitet – eine dunkle, dumpfige, wohltuende Mischung aus feuchtem Moos, satter Erde, verfaulendem Laub. Doch man mußte eine ganze Weile Ausschau halten und im nassen Unterholz stochern, bevor etwas wirklich Hübsches wie eine Familie von haubenbedeckten Babysteinpilzen oder die marmorierte Abart des Birkenpilzes entdeckt war und sorgsam aus dem Erdreich gelöst werden konnte.

An bedeckten Nachmittagen ging meine Mutter ganz allein im Nieselregen mit einem (innen von Heidelbeeren blaugefleckten) Korb auf eine lange Pilzsuche. Zur Abendessenszeit sah man sie dann aus den diesigen Tiefen eines Parkweges auftauchen, ihre kleine Gestalt in grünlich-braune Wollsachen gemummt, auf denen kleine Wassertropfen eine Art Nebel um sie bildeten. Wenn sie unter den triefenden Bäumen näher kam und meiner ansichtig wurde, lag in ihren Zügen ein seltsamer, freudloser Ausdruck, der Mißerfolg hätte bedeuten können, hätte ich in ihm nicht die angespannte, eifersüchtig beherrschte Seligkeit des erfolgreichen Sammlers erkannt. Kurz bevor sie mich erreichte, ließ sie dann mit einer abrupten, matten Arm-

und Schulterbewegung und einem »Phhhh!« übertriebener Erschöpfung den Korb sinken, um sein Gewicht, seine ungeheure Fülle deutlich zu machen.

Auf einem runden, eisernen Gartentisch neben einer weißen Gartenbank legte sie ihre Pilze in konzentrischen Kreisen aus, um sie zu zählen und zu sortieren. Alte mit schwammigem, schmutzigem Fleisch wurden ausgesondert, so daß nur die jungen, frischen übrigblieben. Ehe der Diener sie an einen Ort schaffte, über den sie nichts wissen wollte, in ein Schicksal, das sie nicht interessierte, stand sie einen Augenblick lang da und bewunderte sie, glühend vor stiller Befriedigung. Wie oft nach einem Regentag warf die Sonne kurz vor dem Untergehen ein gleißendes Licht, und dort auf dem feuchten runden Tisch lagen ihre Pilze, sehr bunt sie alle und einige mit Spuren fremder Vegetation – ein Grashalm, der an einem schmierigen braunen Pilzhut klebte, oder ein wenig Moos, das den knolligen Unterteil eines dunkel getüpfelten Stiels umhüllte. Auch eine winzige Spannerraupe war da, maß den Rand des Tisches aus, wie es ein Kind mit Daumen und Zeigefinger tut, und reckte sich hin und wieder nach oben, um vergeblich nach dem Strauch zu tasten, von dem sie losgerissen worden war.

JÜRGEN BECKER

Unbekannte Pilze

Es hörte sich an, als rollte der Jeep
in den Hof. Ich rannte zur Tür ... aber da war
nichts.

Dies sind die Sätze, die ich schrieb, bevor
du nach Hause kamst. Nein, keine Störung.
Oder doch. Aber sie gehören dazu, diese Unterbrechungen;
die Stille liegt manchmal zu schwer auf dem Tisch.

Die Pilze
ragten noch nicht aus der Wiese, als du davonfuhrst. Riesig
und dicht wie ein Ballungsgebiet, in dem die Neubauten
wuchern. Jetzt staunst du über das ganze Projekt
und hast auch keine Ahnung. Nicht wahr, ein surreales
System,
die Lage nicht im Griff. Wie kommt man da durch ...
das Gutachten
liegt noch nicht vor; umkrepeln soll sich ja alles
in der Umgebung.

Nun pack erst mal aus.
Viel zu erzählen. Was wichtig ist und was nicht, es können
Jahre vergehen, bis man es weiß. Soll man so lange
warten? Der Schatten des Schuppens taucht erst auf, wenn
die Geschichte den Schuppen, den Schatten braucht. Auch
die Wäscheklammern, die belgischen Seebäder, die
Strohsäcke

und Straßenbahnfahrten sind noch nicht an der Reihe.

Kurzfristig

fällt uns nichts ein. Das war einmal anders.

Anders

war alles? Bitte genauer. Ein Seufzer macht die Garage nicht auf. Oder geht es um Rentenbeiträge, die

Genforschung,

Namen in der Kartei ... so viel gibt es nicht

darüber zu sagen; man ist nur verwirrt, weil auch

gesichtete Spuren Täuschungen sind und das Gespräch

so oft abbricht, berührt es nur den Rand des Geschehens.

Länger

als drei Minuten, schon stürzt die Quote ab, und

wenn einer noch kommt und herumsteht, kann er auch

gleich

wieder gehen.

Trotzdem. Beteiligung ist angesagt. Ich gebe

mir alle Mühe. Vielleicht macht das Gutachten klar, wie

und wo die Befindlichkeiten liegen. Draußen

im Stall hängt die Jacke, die alles schon

mitgemacht hat, den Herrenabend, die Nacht auf dem

Bahnsteig,

den Straßengraben, den Regen. Ein paar alte Sachen

fehlen, wie immer, wenn ein Beweis fällig wird, daß man

dabeigewesen ist. Nicht so oft, und dazugehört haben wir

eigentlich nie; für ein Interview reicht es.

Lassen wir besser

die Pilze stehen; das Lexikon kennt sie auch nicht. Offen

steht die Garage; man muß es mehr als einmal versuchen, und es war nicht für immer, als du davonfuhrst.

Aber die Sätze sind anders verlaufen. Nach

Plan

verläuft hier gar nichts mehr. Der Seitenwind drückt die Tür wieder zu, und trotz aller Mühe, ich kann den Schraubenzieher nicht finden. Die Leute werden sich wundern. Die Umgebung verhält sich noch ruhig, und ob es so bleibt, entscheiden wir nicht.





THOMAS HARDY

Unter einem Baum

Bathsheba ging die dunkle Straße hinab, ohne zu wissen, in welche Richtung oder zu welchem Ziel die Flucht sie führen sollte. Es kümmerte sie auch nicht. Wo sie sich befand, wurde ihr zum ersten Mal wieder richtig bewußt, als sie ein Gatter erreichte, durch das man in dichtes Unterholz kam, das einige starke Eichen und Buchen überragten. Als sie genauer hinschaute, fiel ihr ein, daß sie diesen Ort bei einer früheren Gelegenheit im Tageslicht gesehen hatte und das anscheinend undurchdringliche Dickicht in Wahrheit aus Farn bestand, der jetzt rasch vergilbte. Es war für sie noch das Nächstliegende, sich und ihr wild schlagendes Herz darin zu bergen. Sie trat durch das Gatter und fand einen Platz, den ein entwurzelter Baum vor dem feuchten Nebel schützte, und sank dort auf ein Lager aus verfilztem Laub und Stengeln. Mechanisch raffte sie ein paar Armvoll davon als Windschutz um sich und schloß die Augen.

Sie war nicht sicher, ob sie in dieser Nacht auch geschla-